

Ratgeberliteratur als Medium der Lesesozialisation junger Frauen und Mädchen im deutschen Kaiserreich – ein Forschungsbericht

Sandra Čujić

Die Untersuchung nimmt die Ratgeberliteratur für Mädchen im deutschen Kaiserreich in den Blick, insbesondere die geschlechtsspezifischen Vorgaben, die durch die Ratgeber proklamiert wurden. Außerdem wird dem Stellenwert der Ratgeberliteratur im alltäglichen und gesellschaftlichen Leben der Zeit nachgegangen und damit auch die Frage gestellt, inwiefern Ratgeberliteratur Einfluss auf das Leben junger Frauen und Mädchen nahm, um einen Beitrag zur Erforschung der Lesesozialisation der Adressatinnen zu leisten. Das aus der Untersuchung ansatzweise entwickelte Frauenbild könnte auf dem Gebiet der Gender Studies genutzt werden. Ebenso wäre es möglich, einen genauen Vergleich heutiger und damaliger Ratgeberliteratur anzustellen. Für diese Forschungsaufgaben liefert die vorliegende Arbeit Anregungen.

1. Einleitung

1.1. Forschungsimpuls

In Gabriele Reuters „Aus guter Familie“ Roman erhält die Protagonistin Agathe Heidling als Konfirmationsgeschenk ein Ratgeberbuch: „Des Weibes Leben und Wirken als Jungfrau, Gattin und Mutter mit Illustrationen von Paul Thumann und anderen deutschen Künstlern“. Im Kommentar wird auf die Fiktionalität des Werkes hingewiesen. Somit kann dieser Ratgeber exemplarisch für eine Vielzahl ähnlicher Titel angesehen werden und ist durch diese „inspiriert“.¹ Er gab auch den Impuls zur Untersuchung dieses Themas.

Mich interessierte, welche geschlechtsspezifischen Vorgaben durch die Ratgeber proklamiert wurden. Weiterhin galt mein Interesse der Frage, welchen Stellenwert Ratgeberliteratur im alltäglichen und gesellschaftlichen Leben zur Kaiserzeit einnahm und somit auch inwiefern Ratgeberliteratur Einfluss auf das Leben junger Frauen und Mädchen nahm. Nach Sichtung einiger Primärwerke,

Die Recherche begann nach dem Schneeballverfahren. Insgesamt fünf relevante Monografien und ein Herausgeberwerk wurden herangezogen: Günter Häntzschels „Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850–1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur

¹ Gabriele Reuter: Aus guter Familie. Lebensgeschichte eines Mädchens. In zwei Teilen. Berlin 1896, S. 17 u. 271.

weiblichen literarischen Sozialisation“, Horst-Volker Krumreys „Entwicklungsstrukturen von Verhaltensstandards. Eine soziologische Prozessanalyse auf der Grundlage deutscher Anstands- und Manierbücher; von 1870 bis 1970“, Karin Schrotts „Das normative Korsett. Reglementierungen für Frauen in Gesellschaft und Öffentlichkeit in der deutschsprachigen Anstands- und Benimmliteratur zwischen 1871 und 1914“, Henriette Burmanns „Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung. Galanterierituale nach deutschen Etikette-Büchern in soziohistorischer Perspektive“, Ulrike Döckers „Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert“ und Thomas Kleins „Verhaltensstandards in der Ehe. Kontinuität und Wandel: Eine Analyse von Anstandsbüchern der Jahre 1834 bis 1987“.² Die Quellenverzeichnisse der genannten Texte lieferten eine Vielzahl von Primär- und Sekundärtiteln. Allerdings waren zahlreiche Primärtexte über den Karlsruher Virtuellen Katalog³ nicht auffindbar gewesen. Da die Bestellung von Primärtiteln über Internetantiquariate wie www.zvab.com sich als kostenintensiv herausstellte, blieb diese Art der Quellenbeschaffung ungenutzt. Ohne die Möglichkeit Einsicht in das Inhaltsverzeichnis zu erhalten, lässt sich nicht feststellen, ob ein Ratgeber das Thema Lektüre behandelt. Kaum ein Werk bezieht sich bereits im Titel auf das Lesen. Vorrangig werden der Takt, der gute Ton, die feine Sitte sowie Ratschläge und Hinweise zum angemessenen Verhalten proklamiert.

Anhand der Sekundärliteratur-Titel wird deutlich, dass Unklarheit über den Begriff der Ratgeberliteratur herrscht. Sowohl Etikette-, Manier-, Anstands- und Benimmliteratur als auch Lebenshilfe werden anscheinend synonym verwendet. Im Verlauf der Recherche zeigte sich, dass diese Begriffe zum Teil nicht in literaturwissenschaftlichen Lexika auftauchen. Fand sich in den meisten konsultierten Lexika, beispielsweise dem „Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft“, ein Eintrag unter „Anstandsliteratur“, werden die anderen Begriffe häufig nicht erläutert. Auch der von mir gewählte Begriff „Ratgeber“ kann nicht als ideal bezeichnet werden. Allerdings stellt er meines Erachtens einen akzeptablen Oberbegriff dar. Er ist variierbar und lässt differenzierte Ausgestaltungen zu, beispielsweise „Gesundheits-

² Aufgrund der Schwerpunktsetzung in dieser Arbeit konnten nicht alle Sekundärtexte sinnvoll eingearbeitet werden. Dennoch sollen sie hier als grundlegende Texte Erwähnung finden, da sie hilfreich für die Ermittlung weiterer Quellen waren und Anregungen für meine eigene Arbeit lieferten. Zudem sollen sie interessierten Rezipienten nahe gelegt werden.

³ Im Folgenden KVK abgekürzt.

Ratgeber“, „Ernährungs-Ratgeber“ oder „Technik-Ratgeber“. Zudem klingt er neutral.

Die Formulierung „Lebenshilfe“ mutet hingegen sexistisch an. Gerade in diesem speziellen Kontext, würde die Verwendung dieses Begriffs die Unmündigkeit der Frau und ihre Betrachtung als unselbstständiges und hilfsbedürftiges Wesen unterstützt. Aufgrund der Begriffsvielfalt wird auch die Suche nach Sekundärtexten erschwert. Für eindeutige Stichwörter wie „Goethe“ oder „Schiller“ liefert der KVK eine Vielzahl an positiven Befunden. Sucht man den Begriff „Benimmbuch“, so erscheint im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) eine Fülle moderner Titel, welche jedoch unbrauchbar für diese Analyse sind. Unter denselben Voraussetzungen liefert der KVK sowohl für „Galanteriebuch“ als auch „Manierbuch“ keinen einzigen Titel.⁴ Dass keine scharfe Begriffsdefinition für die Mädchen- und Frauenratgeber existiert, verdeutlicht, dass sogar die wenigen Forschungsergebnisse uneinheitlich sind. Hinzu kommt, dass einige der genannten Autoren aufeinander verweisen und die Befunde der Kollegen anzweifeln, sodass ich meine Forschung nicht auf einen gesicherten Konsens stützen konnte.

1.2 Zielsetzung, Methodik und Gegenstandseingrenzung

In der vorliegenden Arbeit sollen, anhand der Untersuchung einiger Ratgeberwerke der Jahrhundertwende, Erkenntnisse zur Lesesozialisation eines bestimmten Adressatenkreises, nämlich junger Frauen und Mädchen im Kaiserreich, gewonnen werden. Wenngleich einige Ratgeber für junge Männer existieren, bleiben diese unberücksichtigt.

Obschon das Kaiserreich in Deutschland auf den Zeitraum 1871 bis 1918 datiert ist, werden Texte aus früheren Jahren in die Forschung einbezogen. Dies ergibt sich aus der spärlichen Quellenlage. Außerdem bleibt der soziokulturelle Zusammenhang, soweit ich diesen nach meiner Recherche überblicken kann, erhalten. Darüber hinaus behandeln die Autoren der zu Grunde liegenden Sekundärliteraturen überwiegend eine größere Spanne, sodass deren Ergebnisse andernfalls nur teilweise oder gar nicht in meine Arbeit einfließen dürften.

⁴ Letzte Suchanfrage: 28.01.2010.

Im Laufe der Recherche ergab sich, dass sowohl verheiratete als auch unverheiratete Frauen Adressatinnen der Ratgeber waren. Folglich deckte die Lesesozialisati- on eine große Lebensspanne der weiblichen Bevölkerung ab. Daher wurde die un- präzise Formulierung „junger Frauen und Mädchen“ gewählt. Erstens liefert die Zuhilfenahme der Sekundärliteratur keine eindeutigen Altersangaben, welche mir als Rahmen dienen könnte. Zweitens berücksichtigt die gewählte Formulierung die Kinder- Jugend- und frühe Erwachsenenphase.

Die vorliegende Arbeit ist in vier übergeordnete Kapitel gegliedert, deren Abstufungen deduktiv geschehen. Dem Ersten, welches die methodische Vorgehenswei- se sowie die literarischen Quellen vorstellt, folgt die historische Einordnung der Ratgeber. Damit einher geht der Versuch, eine Definition der Termini Frauen- und Ratgeberliteratur zu finden. Es soll ermittelt werden, ob sich die Primärtexte einer Kategorie zuordnen lassen. Außerdem wird nach Bedeutung und der Aufnahme der Ratgeber während ihrer Entstehungszeit und Publikation gefragt. Die Erkennt- nisse könnten Aufschluss darüber geben, inwiefern die Ratgeber typische literari- sche Zeugnisse der Epoche sind.

Es schließt sich der Hauptteil unter Punkt III an. In diesem Teilbereich werden die vorliegenden Primärtexte analysiert. Dabei soll die didaktische Intention der Lite- ratur erarbeitet werden. Hierfür werden die authentischen Texte mit Hilfe der Se- kundärliteratur untersucht, wobei dargelegt werden soll, welche Funktionen die einzelnen Aufbauelemente besitzen und schließlich welchen Zweck Ratgeberlitera- tur als solche verfolgte.

Im vierten und letzten Teilbereich wird ein Ausblick auf die Ratgeberliteratur der heutigen Zeit gegeben. Dies geschieht jedoch lediglich exemplarisch. Mögliche Ver- änderungen oder Traditionen sollen verdeutlicht werden.

2. Literaturhistorische Einordnung der Ratgeberliteratur

2.1 Definition Ratgeber- und Frauenliteratur

Da die Bezeichnung für die behandelte Literatur uneindeutig ist, sollten die Texte einem Oberbegriff zugeordnet werden. Sowohl die Adressatinnen als auch ein gro- ßer Teil der Urheber sind weiblich, sodass die Vermutung nahe liegt, es handle sich

um Frauen-literatur. Der didaktische Charakter der Primärtexte verweist wiederum auf Ratgeberliteratur.

Zunächst sollten die Ratgeber differenziert dargestellt werden. Jedoch ergaben sich historische Befunde, welche für die Ernennung eines Mantelbegriffs unbrauchbar sind. An dieser Stelle wird eine historische Abhandlung über den Terminus Frauenliteratur unterbleiben. Es soll lediglich um die Begriffsfindung gehen.

Zuerst soll auf den Begriff der Frauenliteratur näher eingegangen werden: Da „[d]ie Frauenliteratur [...] weder auf bestimmte Gattungen noch Epochen beschränkt [ist],“⁵ lassen sich die Primärtexte dieser zunächst zuordnen. Daraus folgend stellt sich die Frage nach überhistorischen Merkmalen der Frauenliteratur, welche auf die Texte übertragbar sind. Diese sind jedoch nicht präzise festgelegt:

Der Begriff Frauenliteratur ist mehrdeutig; er bezeichnet [sowohl] die von Frauen geschriebene und in die Literaturgeschichte eingegangene Literatur überhaupt [...] [als auch] Literatur von Frauen über Frauen für Frauen. Darunter werden meist Liebes- und Eheromane mit weiblichen Protagonisten, Autobiographien oder Ratgeber verstanden.⁶

Dieser Definition ist für die behandelten Texte lediglich mit Einschränkungen zuzustimmen. Erstens sind die Ratgeber ebenso von Frauen wie von Männern verfasst worden. Zweitens handelt es sich nicht um exemplarische Schilderungen eines Frauenlebens, welches den Leserinnen entweder als Vorbild oder als warnendes Beispiel dienen soll. Eine Ausnahme bildet die Backfisch-Literatur, welche sich durchaus den genannten Beispielen der Trivilliteratur zuordnen lässt. Der Begriff „Ratgeber“ ist in diesem Zusammenhang semantisch nicht zweifelsfrei vom Begriff der „Lebenshilfe“ abzugrenzen. Zumal der Terminus gemeinsam mit emotional-trivial anmutenden Textsorten aufgezählt wird. Osinski räumt ein, dass sich die „Definitionsprobleme der Frauenliteratur“⁷ zunehmend verstärken und nicht lösen. Ein weiterer Aspekt, der die Problematik einer geschlechtsgebundenen Literaturzuordnung und -betrachtung aufwirft, ist die Tatsache:

⁵ Jutta Osinski: Frauenliteratur. In: Horst Brunner/Rainer Moritz (Hg.), Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik. 2., überarb. u. erw. Auflage. Berlin 2006, S. 127.

⁶ Ebd., S. 127.

⁷ Osinski, Frauenliteratur (wie Anm. 5), S. 128.

Daß das biologische oder auch soziale Geschlecht konstitutiv sei für Literatur als Kunst, bezweifeln viele; nicht wenige Autorinnen von internationalem Ruf haben sich gegen eine Zuordnung ihrer Werke zur Frauenliteratur gewandt.⁸

Mit der Ablehnung möchten die Autorinnen möglicherweise versuchen der klischeebehafteten Kategorie zu entkommen und nicht im Kontext trivialer Lektüre wahrgenommen zu werden. Außerdem verengt eine Textrezeption unter dem Vorzeichen „Frauenliteratur“ den Wahrnehmungshorizont.

In anderen Lexika finden sich ebenfalls Verweise auf die undefinierbarkeit des Terminus. Frauenliteratur wird als „umstrittene Sammelbezeichnung für literarische Werke (vor allem Romane) über Frauen bzw. von Frauen“⁹ beschrieben. Der Akzent auf der Textsorte Roman unterstreicht tendenziell das Moment der trivialen Unterhaltung, welche der als Frauenliteratur bezeichneten Texte anhaftet.

Die in den beiden zitierten Lexikon-Artikeln angedeuteten Probleme der Begriffsdefinition, stellt Inge Stephan dar:

Einen Konsens darüber, wie *Frauenliteratur* definiert werden kann, gibt es nicht. Die vielzitierte Formel ‚Literatur von, für und über Frauen‘ ist irreführend und unbrauchbar. Alle an diese Formel anschließenden Begriffsbestimmungen verwickeln sich in problematische Festschreibungen und Ausgrenzungen – auch da, wo sie gerade diese durch Differenzierung zu vermeiden suchen.¹⁰

Statt durch die Verwendung des Begriffs Klarheit zu schaffen und die subsumierten Texte im literaturhistorischen Kontext aufzuwerten, verkehren sich die Bestrebungen in das Gegenteil. Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass eine andere Erklärung gefunden werden muss.

Unter der empathisch positiv oder negativ besetzten Bezeichnung wird im weiteren Sinne die von Frauen verfasste Literatur und im engeren Sinne jene Literatur von Frauen verstanden, die sich bewusst und kritisch mit der Erfahrung von Frauen auseinandersetzt.¹¹

Für diese Untersuchung kann konstatiert werden, dass die Ratgeber hauptsächlich aufgrund des Geschlechts ihrer Verfasserinnen der Frauenliteratur zugerechnet

⁸ Ebd.

⁹ [Art.] Frauenliteratur. In: Heike Gfrereis (Hg.), *Literatur*. Stuttgart. 2005, S. 53.

¹⁰ Inge Stephan: Frauenliteratur. In: Harald Fricke (Hg.). *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte gemeinsam mit Georg Braungart, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar. 3., neubearb. Auflage. Bd. 11: A-G. Berlin 1997, S. 626.

¹¹ Ebd.

werden können. Wenngleich die Lebenswelt und -weise der Adressatinnen kritisch beleuchtet wurde, so steckt dahinter stets ein erzieherischer und ideologischer Zweck. Dieser ist hier nicht gemeint, wenn von der hinterfragenden Beschäftigung mit Frauenrollen geschrieben wird. Es handelt sich eher um eine abwägend reflektierende Aufarbeitung „weiblicher“ Lebensumstände und Rollenzuschreibungen. Aufgrund der Erkenntnis, dass die Texte wegen ihrer Verfasserinnen und weniger bezüglich ihrer Inhalte der Kategorie Frauenliteratur zugeschrieben werden können, sollte überprüft werden, inwiefern es sich bei den Texten inhaltlich um Ratgeber handelt. Jedoch fand sich in keinem der konsultierten Lexika ein Eintrag unter dem Stichwort „Ratgeber“ beziehungsweise „Ratgeberliteratur“. Im „Metzler Lexikon Literatur“ taucht zumindest der Verweis von dem Begriff Ratgeber auf das Schlagwort Sachbuch auf. Darunter heißt es:

Im engeren Sinn: Publikation, die – im Unterschied zum wissenschaftlichen [...] Fachbuch – Informationen und Erkenntnisse aus unterschiedlichen Wissensbereichen einem breiten Publikum in eingängiger, interessierten Laien leicht verständlicher Form präsentiert. Häufig werden auch Ratgeber, Wörterbücher und Nachschlagwerke unter diesem Begriff subsumiert. Typisch für das S. sind didaktische Gliederung, Einsatz grafischer Mittel und Abbildungen, eine nüchterne Sprache, aber auch spannungssteigernde Schreibstrategien (Storybildung, Personalisierung).¹²

Zutreffend ist, dass die behandelten Texte keinem wissenschaftlichen Anspruch genügen, da sie hauptsächlich die persönliche Einschätzung und Sozialisation der Urheberinnen bezüglich gesellschaftlicher Konventionen widerspiegeln. Darüber hinaus zielt die Präsentationsform auf einen umfangreichen Leserinnenkreis innerhalb einer bestimmten Schicht ab. Außerdem sind die Ratgeber durchaus didaktisch aufgebaut. Dies wird durch die Vorworte deutlich.¹³ Da der Begriff Frauenliteratur tendenziell negativ belegt ist, ist der neutrale Ausdruck Ratgeber diesem vorzuziehen. In diesem Zusammenhang ist der unpräzisierte Begriff sogar dienlich. Er beinhaltet keine strikten Kriterien, sodass sich die Merkmale der behandelten Literatur unter ihn fassen lassen. Allerdings ist auch er nicht ideal. Im Gegensatz zu dem Begriff „Lebenshilfe“ ist „Ratgeber“ hingegen aus folgenden Gründen treffender: Erstens assoziiert der Begriff „Lebenshilfe“ die unabdingbare

¹² Carsten Würmann: Sachbuch. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begr. von Günther und Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. Stuttgart 2007, S. 671.

¹³ Vgl. hierzu Punkt 3.2. dieser Arbeit.

Notwendigkeit zur Unterstützung in allen Lebensbereichen. Es klingt Sexismus in diesem Begriff an. Ein Rat hingegen kann sowohl abgelehnt als auch angenommen werden. Dadurch wird das Moment der Freiwilligkeit betont. Obschon der Aspekt der Selbstbestimmtheit in der Lebenswirklichkeit der Adressatinnen zur Kaiserzeit nicht gegeben war, sollte in einer modernen Analyse ein angemessener Ausdruck verwendet werden.

Zweitens lässt sich der Begriff Ratgeber auf alle Lebensbereiche ausdehnen. Bezeichnungen wie Benimm- und Anstandsbuch behandeln tendenziell Umgangsformen und die Außenwirkung. Ratgeberliteratur um die Jahrhundertwende umfasste jedoch teilweise ein weitaus größeres Spektrum.

Da in der Sekundärliteratur verschiedene Termini koexistieren, Komplimentier-, Etikette-, Manier-, Anstands- und Benimmbuch sowie Galanterieliteratur, sollten die inhaltlichen Differenzen festgestellt werden. Hierbei ergab sich, dass die einzelnen Textsorten auch im historischen Kontext zu unterscheiden sind. Das Phänomen der Ratgeberliteratur tritt somit nicht erstmalig im Kaiserreich auf, sondern steht in einer Tradition, die auf alltagspraktische Lebensregeln der Antike sowie seelisch erbauende Bücher der geistlichen Kreise des Mittelalters zurückzuführen ist.

2.2 Rezeption und Relevanz im Kaiserreich

Bezüglich der Bedeutung und der tatsächlichen Rezeption im Kaiserreich liefern die Sekundärtexte keine gesicherten Angaben. Döcker schreibt:

Im ausgehenden 18. Jahrhundert waren die Umgangslehren und Manierbücher Teil einer Flut populärer und populärwissenschaftlicher Schriften über gesellschaftspolitische und ethische Fragen der Zeit. [Aber es] lässt sich nicht genau sagen, wie viele und welche Personen Manierbücher besaßen und noch weniger, wie viele sie tatsächlich gelesen haben, [...].¹⁴

Genauere und verlässliche Angaben über die Leserinnenzahl finden sich nicht. Es liegt jedoch nahe, dass im Zuge eines gesteigerten Interesses an Literatur und Lektüre auch die Rezeption der Ratgeber zunahm. Eicke fragt: "Worauf beruhte aber der Erfolg solcher Bücher, von denen mindestens eines in jedem etwas besserge-

¹⁴ Ulrike Döcker: Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert. Frankfurt 1994, S. 32.

stellten Haushalt zu finden war, worauf gründete sich ihre magische Anziehungskraft?¹⁵ Die Popularität der Ratgeber wird hier eingeräumt, jedoch fehlen konkrete Zahlen und Daten, welche die Rezeption eingrenzen würden. Ohne den Rückgriff auf Primärquellen, wie Tagebücher oder Briefwechsel, können meinerseits keine eindeutigen Ergebnisse vorgelegt werden. Hinsichtlich der Relevanz der Ratgeber ziehen Eicke und Schrott übereinstimmende Schlüsse:

Die [...] technischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und industriellen Neuerungen scheinen mit einem Gefühl des Überfordertsein bei zahlreichen Mitgliedern jener Gesellschaft einhergegangen zu sein, und sie flohen in eine dem Augenschein nach bessere, dafür aber strengstens normierte Welt.¹⁶

Vor dem Hintergrund technischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und industrieller Neuerungen fand der Übergang vom Agrarstaat zur industriellen Großmacht statt. Industrielle Revolution, rasante Entwicklung von Technik und neuen Arbeitstechnologien, veränderte Wirtschafts- und Arbeitsorganisation, politisch-soziale Umwälzungen, Aufschwung der ArbeiterInnenbewegung, des Vereinswesens und die damit verbundenen (gesellschafts-) politischen Diskussionen und Debatten prägten vor allem ab Reichsgründung und Gründerzeit Leben und Bewußtsein vieler ZeitgenossInnen. Auch der Boom der Verhaltensratgeber deutet auf ein durch Umbrüche hervorgerufenenes neues Bedürfnis nach Orientierungshilfe in Verhalten und Wertesystem hin.¹⁷

Fundamentale Veränderungen zur Kaiserzeit sind demnach Ursache für die Flucht in Normen und Regeln bezüglich des gesellschaftlichen Lebens. Der Versuch, Bekanntes und somit Vertrautes zu bewahren, angesichts der verunsichernden Umbrüche, erklärt die Beliebtheit der Ratgeber.¹⁸ Die Veränderungen verlangten eine Neulokalisierung des Individuums in vielen Bereichen, sodass die eindeutige Schichtzuordnung für dieses Sicherheit bot. Da die Forschung in diesem Punkt zu ähnlichen Fazits gelangt, sind diese relativ sicher.

¹⁵ Dagmar-Renate Eicke: Teenager zu Kaisers Zeiten. Die „höhere“ Tochter in Gesellschafts-, Anstands- und Mädchenbüchern zwischen 1860 und 1900. Marburg 1980. (Marburger Studien zur vergleichenden Ethnozoologie. Bd. 11), S. 76.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Karin Schrott: Das normative Korsett. Reglementierungen für Frauen in Gesellschaft und Öffentlichkeit in der deutschsprachigen Anstands- und Benimmliteratur zwischen 1871 und 1914. Würzburg 2005, S. 78–79.

¹⁸ Der Zeitgeist und die Angst vor dem rasanten Fortschritt äußerten sich im künstlerischen Bereich auch in den zum Teil apokalyptischen Werken des Expressionismus. Diese Kunstform stellt in ihrer Radikalität des inneren Ausdrucks ein Kontrastprogramm zu den konservativen Ratgebern dar.

3. Formale und inhaltliche Analyse der Ratgeber

3.1. Funktion der äußeren Gestaltung und des Aufbaus

Die für die vorliegende Arbeit gesichteten Primärtexte besaßen ein handliches Format, sodass eine unbequeme Handhabung die Rezeptionsmotivation und den Lesefluss nicht störte. Um die weibliche Leserschaft von der Bedeutsamkeit der Lektüre zu überzeugen, wurde diese aufwendig gestaltet. Illustrationen, Verzierungen und goldene Schrift sind prägnante Merkmale. Zur ansprechenden äußeren Aufmachung schreibt Dagmar-Renate Eicke:

Auf dunkelgrauem, rauchblauem, burgunderrotem oder sonst wie gefärbtem Leinen- oder Pappereinband prangen dem Betrachter nicht selten zierliche, freilich ein wenig süßlich wirkende Bildchen entgegen; bald in Scherenschnitttechnik, bald nach Schäferidylle usw., anmutend. Rundherum, mal in mehr mal in weniger gelungener Raumaufteilung, tanzen und turteln die Titel und fordern in ihrer goldgeprägten Anschaulichkeit zum Aufschlagen der nicht selten noch mit Goldschnitt verbrämten Seiten auf.¹⁹

Der leicht spöttische Unterton zielt vermutlich auf den Kitsch der Darstellung, welche impliziert, dass Frauen diese geschmackvoll finden, ab. Dahinter verbirgt sich wiederum die Vorstellung der Frau als einseitig emotionales Wesen, ohne künstlerisch-ästhetischen Sinn. Tugenden wie Ehrsamkeit und Wohlanständigkeit, welche die Ratgeber vermitteln wollen, korrespondieren mit der äußeren Form.²⁰ Hinsichtlich der Titel wie „Katechismus des guten Tons“ oder „Lebensweihe für Jungfrauen“ weist Eicke auf den überwältigenden Anspruch hin, den diese erzeugen.²¹ Die religiösen Entlehnungen sollen den essentiellen Wert der Lektüre unterstreichen. Aus heutiger Perspektive muten die Titel übertrieben an. Häntzschel bestätigt:

Die meisten Bücher ähneln einander in ihrer äußeren Gestaltung. Es handelt sich um ansprechende, gefällig aufgemachte, mit Goldschnitt und Titel- wie Rückenverzierung ausgeschmückte, durch idyllische Illustrationen angereicherte Bände im Duodez- bis Oktavformat.²²

¹⁹ Eicke, *Teenager zu Kaisers Zeiten* (wie Anm. 15), S. 83.

²⁰ Vgl. ebd., S. 84.

²¹ Vgl. ebd.

²² Günter Häntzschel (Hg.): *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850–1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation*. Tübingen 1986, S. 12.

Der Aufbau der Ratgeberliteratur ist klar und übersichtlich. Dem stets vorhandenen Vorwort ist ein Inhaltsverzeichnis vor- oder nachgeordnet. Ratgeberlexika führen häufig ein Register. Sowohl die Inhaltsverzeichnisse als auch die Register zeigen wie detailliert und doch oberflächlich die Ratschläge waren. Äußerlichkeiten wie Toilette, Teint und Büfett²³ werden thematisiert. Sogar die Gestaltung der privaten Wohnräume wird normiert.²⁴ Im Fließtext sind weder die Kapitelübergänge noch einzelne Passagen grafisch gestaltet. Vermutlich sollten die Frauen, nachdem sie von der aufwändigen Hülle zum Kauf oder zur Lektüre animiert worden waren, nicht durch Illustrationen oder Verzierungen vom Inhalt abgelenkt werden.²⁵ Vorausgesetzt, die Hypothese träfe zu, würde das negative Bild der Frau als verspieltes und kindliches Wesen gestützt.

3.2 Funktion der Vorworte

In den Vorworten wenden sich die Verfasser direkt an die Leserinnen. Sie unterstreichen die Nützlichkeit der Lektüre. Mit Hilfe der Vorworte soll ein persönlicher Kontakt zu der Rezipientin suggeriert werden. Außerdem entsteht ein beinahe dialogischer Charakter. Ein Beispiel für ein didaktisch konstruiertes Vorwort findet sich im Ratgeber „Ein Blick ins Leben“ von Marie Calm²⁶:

Meine liebe, junge Freundin! Darf ich dich so nennen? Willst du mir die Rechte einer Freundin einräumen, mir gestatten, heute, wo du an der Schwelle zwischen Kindheit und Jugend angelangt bist, ein freundlich ernstes Wort zu dir zu reden? Einen Blick ins Leben möchte ich gemeinschaftlich mit dir werfen, - in dieses Leben, das so lockend, so verheißungsvoll und doch auch wieder so fremd, so beängstigend unbekannt vor dir liegt.²⁷

²³ Vgl. Kurt Adelfels: Das Lexikon der feinen Sitte. Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fälle des gesellschaftlichen Verkehrs. Stuttgart 1918.

²⁴ Vgl. [Wolf] und [Eva] von Baudissin: Spemanns goldenes Buch der Sitte. Eine Hauskunde für Jedermann. Stuttgart (1900 oder 1901). Register.

²⁵ Schrott gelangt zu einem anderen Ergebnis. Sie schreibt: „Die auf den ersten Blick erkennbaren Unterschiede in der Aufmachung [der Ratgeberliteratur] setzen sich im Innenteil fort.“ (Karin Schrott, Das normative Korsett. Reglementierungen für Frauen in Gesellschaft und Öffentlichkeit in der deutschsprachigen Anstands- und Benimmliteratur zwischen 1871 und 1914. Würzburg 2005, S. 83). Aufgrund der Tatsache, dass Häntzschel dieser Einschätzung widerspricht und die mir direkt vorliegenden Schriften eher ähnlich erscheinen, bleibe ich bei der obigen Aussage. Allerdings wird an dieser Stelle deutlich, dass punktuell Differenzen in der Forschungsmeinung vorherrschen, welche aufzulösen Aufgabe zukünftiger Arbeiten sein kann.

²⁶ Die Autorin war aktives Mitglied der Frauenbewegung. Daher sollen sowohl die Analyse der Einleitung als auch die möglichen Schlussfolgerungen als exemplarisch verstanden werden, besonders, wenn sie ein tendenziell konservatives Frauenbild evozieren. Beides beruht lediglich auf der vorhandenen Textgrundlage und umfasst keine weiteren biografischen Daten Marie Calms.

²⁷ Marie Calm: Ein Blick ins Leben: Confirmationsgabe für Mädchen. Stuttgart 1877. Vorwort.

Behutsam und rhetorisch überlegt vollzieht sich hier die Annäherung an die intendierte Leserin. Die devote Haltung, deutlich durch die Bitte, eine freundschaftliche Ratgeberin sein zu dürfen, weckt Vertrauen. Außerdem bringt die Autorin somit Respekt für die Leserin zum Ausdruck. Marie Calm stellt sich als verständnisvolle Weggefährtin dar. Sie greift die ambivalenten Gefühle der Leserinnen auf. Durch die Formulierung „gemeinschaftlich“ wird ein Bezug zu der Adressatin aufgebaut. In welchem Rahmen sich die Ausführungen bewegen werden, zeigen die Adjektive „freundlich ernstes“. Der wichtige Inhalt wird nicht belehrend, sondern beratend vermittelt. Calm fährt fort:

Was wird es dir bringen? Welche Wege werden sich dir eröffnen?...du weißt es nicht. Aber sollst du deshalb zagen? Gewiß nicht! Ein dreifaches Vertrauen ist es, das dich mutig der noch verhüllten Zukunft entgegen blicken läßt: das Vertrauen auf die unsichtbare Hand, die dich bisher so treulich geleitet, das Vertrauen auf die Menschen, die dir als Führer und Ratgeber zur Seite stehen, und das Vertrauen in dich selbst, dieses Gefühl der Jugend, der Gesundheit, der Kraft, das uns den Kampf nicht scheuen, den Sieg mit Zuversicht hoffen läßt! Denn dass dir Kämpfe bevorstehen, innere wie äußere, dass auch das glücklichste, geschützte Leben nicht frei davon ist, ahnest du wohl; aber jenes Dreigestirn, dein Gott, deine Freunde und die eigene Kraft, sie werden dir helfen, einen guten Kampf zu kämpfen und den Sieg davon zu tragen.

Unter diesen Freunden aber möchte ich, die dir noch Unbekannte, einen Platz – sei es auch ein noch so kleiner – mir erbitten. Hier und da, wenn Fragen an dich herantreten, die du allein nicht lösen kannst und doch auch nicht mit deinen Angehörigen besprechen magst, oder wenn du über eine freie Stunde zu verfügen hast und dich zu einem etwas ernsteren Gespräche, als du mit deinen Genossinnen zu führen pflegst, gestimmt fühlst, - dann, liebes Kind, komme zu mir, suche mich auf in diesen Blättern und lass die Fremde dir zur Bekannten, zur Freundin werden!

Die Verfasserin.²⁸

Die Autorin bedient sich militärischer Ausdrücke, wie „Kampf“ und „Sieg“. Dies könnte der Bedeutung des Militärs in der Kaiserzeit geschuldet sein und würde somit sprachlich einen lebensweltlichen Bezug zu den Leserinnen herstellen. Allerdings nennt Calm nicht das Ziel des Kampfes. Worüber sollen die jungen Frauen und Mädchen siegen und welchen Nutzen werden sie von einem Sieg haben? Da Calm die Antworten auf diese Fragen schuldig bleibt, könnte Folgendes vermutet werden: Erstens setzt die Autorin voraus, dass den Leserinnen das angestrebte Ziel bereits bekannt ist. Dadurch wäre ein Beleg für die gesellschaftlich vorgegebene normierte Lebensführung und Lebenszielsetzung junger Frauen und Mädchen ge-

²⁸ Ebd.

geben. Zweitens könnte die Autorin beabsichtigen, durch die Verallgemeinerung das von ihr proklamierte Ziel als gesetzt darzustellen.

Auffällig ist die Trias des Vertrauens, welche Calm anführt. Sowohl das Vertrauen auf Gott, „die unsichtbare Hand“, als auch auf „Ratgeber und Führer“ sowie auf sich selbst, seien für die Adressatinnen bedeutsam. Der Appell an die Frömmigkeit entspricht ebenso dem Zeitgeist des Kaiserreichs als auch die Erwähnung einer Führungsinstanz. In der kleinsten gesellschaftlichen Einheit, der Familie, wird somit das staatliche Muster wiederholt und auf die private Ebene gehoben. Zudem entwirft Calm ein einseitiges Idealbild der Leserinnen, die jung, kräftig und gesund sein sollen. Dies entspricht möglicherweise sowohl dem patriotischen als auch dem militärischen Ansprüchen der Kaiserzeit.

Einen Hinweis auf die Tabuisierung vieler Themen liefert Calms Aufforderung, den Ratgeber zu konsultieren, wenn Fragen auftauchen, welche nicht mit Personen des nahen Umfeldes besprochen werden mögen. Allerdings enthält auch Calms Buch, wie ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, keinen Hinweis auf Aufklärung bezüglich Sexualität, Hygiene und körperliche Prozesse. Wenn jedoch entscheidende und verschwiegene Themen nicht diskutiert werden, stellt sich die Frage, welchen Nutzen die Leserin aus der Lektüre ziehen kann und inwiefern das Verhältnis zu Freundinnen und verwandten Bezugspersonen, beispielsweise der Mutter, gestaltet war. Die Beantwortung dieser Fragen würde allerdings den literaturwissenschaftlichen Kontext sprengen und in den soziologisch-psychologischen Bereich führen. Folglich unterbleibt sie.

Bezeichnenderweise tituliert Calm die Leserin, welche zunächst als ebenbürtige Freundin gewonnen werden soll, schließlich wieder als „liebes Kind“. Damit nimmt die Autorin eine übergeordnete Position ein. Dem eingangs genannten Anspruch, „die Rechte einer Freundin“ zu erbitten, wird diese Anrede nicht gerecht. Daraus folgt, dass die Leserin die Hinweise kritiklos annehmen soll. Der Ratgeber zielt folglich nicht, wie suggeriert, auf eine „Diskussion“ oder einen „Dialog“, sondern auf Anleitung ab.

Louise Otto, welche aktiv in der Frauenbewegung war, äußert sich, ohne direkten Bezug zu Calm, über das Verhältnis der Jugend zu Lektüren:

Es geht dieser [der Jugend] wie Jedermann: wo sie die Absicht merkt, wird sie verstimmt – die Absicht, sich der der Jugend verständlich zu machen, sich zu ihr herabzustimmen. Die Jugend kann den älteren Gefährten nur dann gern ertragen, wenn er harmlos mit ihr wie mit seines Gleichen verkehrt; - läßt er aber merken, daß es ihm nicht Ernst ist, läßt er sein Übergewicht fühlen und nimmt die Miene einer herablassenden Belehrung und größerer Klugheit an, so wendet sie sich ab und mag von dem 'Hofmeister', der 'Gouvernante' – mit dieser spöttischen Bemerkung ist die Jugend gegen die, welche sich klüger dünken, leicht zur Hand – nichts mehr wissen. Und mit den Büchern geht es nicht anders wie mit den Menschen – man bewundert und liebt Diejenigen, die bewusst oder unbewußt geeignet sind, uns zu sich emporzuziehen, aber man hält nicht viel von Denen, die sich geflissentlich zu uns herabstimmen und wenig Vertrauen in unsere Fassungskraft setzten.²⁹

Calm nähert sich ihrer intendierten Leserschaft ebenso, wie Otto es empfiehlt. Es ist wahrscheinlich, dass Marie Calm den Aspekt der Gemeinschaftlichkeit und der Freundschaft betont, um den von Otto genannten Gefahren entgegenzuwirken. Die Authentizität des selbst kreierte Bildes der verständnisvollen Vertrauten ist demnach zweifelhaft. Jedoch lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, inwiefern die Autorin die Leserin oder eine hohe Auflage fokussierte.

3.3 Intendierte Adressatinnen

Die Forschungsliteratur stimmt darin überein, dass sich die Ratgeber an Töchter aus wohlhabendem Hause wenden. Häntzschel ordnet die Leserinnen ein:

im oberen Mittelstand, in Familien der Grundbesitzer und Unternehmer, der größeren Kaufleute, der höheren Beamten in Erziehung, Bildung und Wissenschaft, der Pfarrer, Juristen, Ärzte, Offiziere und vieler freiberuflich Tätigen [...].³⁰

Die Gründe hierfür sind: „Die gegenüber den anderen sozialen Schichten hier vermehrt vorhandene Bildung der Frauen sowie ihr größerer zeitlicher Freiraum“³¹ In untergeordneten Schichten herrschte häufig Analphabetismus, darauf weist Häntzschel ebenfalls hin, sodass es für den Großteil der Bevölkerung ohnehin unmöglich gewesen wäre, Literatur zu rezipieren.

Des Weiteren geben die Inhalte der Ratgeber Auskunft über die anvisierten Leserinnen. Meist thematisieren die Ratgeber oberflächliche Themen, wie die Einrichtung des Hauses, die Ausrichtung geselliger Abende und das Erlernen der leichten

²⁹ Louise Otto: Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen. Wien 1869, S. 390.

³⁰ Häntzschel, Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen (wie Anm. 22), S. 4.

³¹ Ebd.

und unverfänglichen Konversation. Schwer körperlich arbeitende Mitglieder unterer Schichten hatten weder die Zeit noch die finanziellen Mittel, um die Ratschläge zu realisieren. Der intendierte Leserkreis war somit exklusiv und lediglich auf die privilegierte Schicht ausgerichtet.

Je vermögender die Familien waren, desto mehr kann von Erleichterungen und Entlastungen der Frauen gesprochen werden. Doch sind diese Frauen der oberen bürgerlichen Schicht im allgemeinen nicht in der Lage, ihre abnehmenden Funktionen durch neue zu ersetzen. [...] So ist es verständlich, daß die Frauen des oberen Mittelstands in besonderem Maße, Trost und Rat, Orientierungshilfe oder wenigstens Ablenkungen, Bildungsanleitungen und Vorschläge für eine sinnvolle Ausfüllung ihres Lebens bedürfen. Auch diese Aufgabe erfüllen die vielen für Mädchen und Frauen konzipierten Schriften [...].³²

Die Leserinnen der Ratgeber rezipierten diese möglicherweise in Ermangelung an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten. Vorausgesetzt, wohlhabende Frauen waren an das Heim gebunden und kaum selbständig, lässt sich vermuten, dass die Anregungen der Autorinnen fruchteten.

3.4 Autorinnen

Die Autoren der Ratgeber waren „laut eigener Aussage [...] [als] Geistliche, Erzieher, Mädchenschul-Lehrer, Hauslehrer, Tanzlehrer oder [...] Gouvernanten, Gesellschafterinnen, Hausdamen, Lehrerinnen, Pensionsleiterinnen“ tätig. Häntzschel merkt an, dass der Wahrheitsgehalt dieser Aussage teilweise angezweifelt werden kann, da viele „Verfasser und Verlage bereits vorliegende Anstandsschriften bloß nachgeahmt haben“³³ Die Titulierungen beziehungsweise Berufsbezeichnungen dienen als Autoritäts- und Expertensuggestion. Dadurch wirken die Ratschläge aussagekräftiger und authentischer. Ebenso sind die zahlreichen Ratgeber von Vertretern des Adels zu bewerten. Ein Adelstitel demonstriert „Fachwissen“ und vollendete Umgangsformen. Anzumerken ist, dass Adelsvertreter ausreichend Zeit zur Verfügung hatten, um Ratgeber zu verfassen. Zudem waren sie – zumindest ist dies sehr wahrscheinlich – nicht auf die Erlöse des Buchverkaufs angewiesen. Die Publikation eines Ratgebers stellte demnach vermutlich eher einen Aspekt der Selbstverwirklichung und des Prestigegewinns dar, denn eine Erwerbstätigkeit. Mitglieder der untergeordneten Schichten, welche auf gesellschaftlichen Aufstieg

³² Ebd., S. 9.

³³ Ebd., S. 5.

spekulierten, konnten somit einen Eindruck vom Leben ihrer Vorbilder erhalten sowie die Lebensweise – zumindest in Ansätzen und äußerlich – imitieren.

3.5 Literatur- und Lektüreempfehlungen sowie verpönte Literatur

Der folgende Abschnitt zieht als Primärquellen die von Häntzschel in seiner Herausgeberschrift „Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850–1918“ dokumentierten Texte heran. Um die Übersichtlichkeit zu wahren werde ich sie wie Monografien in den Fußnoten angeben, wobei die Seitenangaben sich auf Häntzschels Paginierung beziehen. Die zitierten Auszüge sind ausnahmslos von Frauen verfasst. Wenngleich dieses Kriterium für einen Literaturdiskurs ausgeblendet werden kann, soll es Erwähnung finden, da es in dem untersuchten Zusammenhang bedeutsam ist:

[D]ie vermeintlich naturgegebene Dichotomie zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht [wurde] nicht nur von Männern, sondern auch von vielen Frauen akzeptiert und verinnerlicht.³⁴

Es fand somit eine Weitergabe der Konventionen von „Frau zu Frau“ statt. Eine Solidarisierung zur Stärkung der eigenen Position unterblieb, da die degradierende gesellschaftliche Position als naturgegeben angesehen wurde. Aufgrund der Tatsache, dass für Frauen die Teilhabe an der Gesellschaft lediglich in beschränktem Maße realisierbar war, können die Ratgeber als Hilfsmittel zur Optimierung der gegebenen Möglichkeiten betrachtet werden, zumindest, aus historischer Perspektive. Dies bestätigt sich auch hinsichtlich der Lektüreempfehlungen.

Anhand der vorliegenden Texte soll ermittelt werden, welche Lektüre aus welchen Gründen empfohlen oder abgelehnt wurde. Es wird deutlich werden, dass bestimmte englische Autoren, wie Walter Scott angepriesen, französische Literatur jedoch generell skeptisch betrachtet wird. Hinsichtlich deutscher Autoren und ihrer Texte herrscht eine Vielfalt von Empfehlungen vor, welche dem persönlichen Geschmack, dem gesellschaftlichen Stand und der politischen Gesinnung der Autorinnen geschuldet ist. Daher sollen an dieser Stelle vorrangig Autoren und Literaturen untersucht werden, welche wiederholt auftauchen. Elise von Hohenhausen

³⁴ Ebd., S.7.

schreibt: die erfahrene Autorin könne der deutschen Mädchenwelt zur Bildung ihres Geistes, ihrer Grundsätze, ihres Herzens und ihrer Handlungsweise kein deutsches Buch, auch nicht ein einziges, vorschlagen [...], das nicht ehe ihr Charakter gebildet ist, gefährlich wirken könnte.³⁵ Die Betonung liegt hier auf der Erfahrung der Ratgeberin, welche die Leserin vor den „Gefahren“ der „falschen“ Lektüre warnt. Dieses Zitat verdeutlicht beispielhaft, dass die deutsche Literatur lediglich mit Einschränkungen empfohlen wurde. Da die Gesellschaft des letzten deutschen Kaiserreichs patriotisch war, ist es nachvollziehbar, dass auch deutsche Autoren behandelt werden mussten. Dies war dem Zeitgeist geschuldet. Die meisten Autorinnen präferieren Freytags Roman „Soll und Haben“, der den Protagonisten Anton Wohlfahrt als „bürgerliche Lichtgestalt“³⁶ konstruiert und Gellerts religiös-konservative Schriften. Für das überwiegend bürgerliche Lesepublikum bietet Freytags Text somit Identifikationsmöglichkeiten³⁷ und Gellert unterstützt die moralisch-sittliche Indoktrinierung. Kaum ein anderer Autor wird ebenso wohlwollend betrachtet. Nicht einmal Schiller und Goethe: Der Erste wird dem zweiten zwar tendenziell vorgezogen, dennoch äußern sich die Autorinnen meist kritisch und mit Vorbehalten über beide.

Schiller ist mehr ein Dichter für junge Männer als für Frauen, und eine große Gefahr geht aus ihm, neben der Erweckung für das Große und Erhabene, hervor, der Wahn, daß die Leidenschaft Bestimmung sei, der da überall entsteht, wo das Christenthum fehlt. Goethe, der das Leben seiner Zeit wie im Spiegel wiedergibt, ist auch kein Dichter für Jungfrauen, weil eben die Wirklichkeit jedes ideale Gefühl zerstört und Religion, Tugend und Unschuld wie unmögliche Ideale erscheinen läßt.³⁸

Goethes realitätsnahe Schilderungen werden ebenso negativ kritisiert, wie Schillers gefühlsbetonte Schriften des Sturm und Drang. Auffällig in diesem Kontext ist der Hinweis auf Gefahr, welche von ungeeigneten Büchern ausgeht. Frauen werden als labile Wesen angesehen, welche nicht abstrahierend und reflektierend mit Texten umgehen können, ansonsten würden die Verfasserinnen nicht so eindringlich

³⁵ Elise von Hohenhausen: Die Jungfrau und ihre Zukunft in unserer Zeit, oder mütterlicher Rath einer Pensionsvorsteherin an ihre scheidenden Zöglinge über ihren Eintritt in die Welt, Zeitanwendung, Tageseintheilung, Lebensklugheit, Anstand und würdige Haltung, Ruf und Mädchenehre, Brautstand und richtiges Verhalten bei verschiedenen Gelegenheiten. Nebst einer hierauf bezüglichen Beispielsammlung, enthaltend. Mädchenschicksale, nach dem Leben gezeichnet. Wemar 1854, S. 377.

³⁶ Wolfgang Beutin u. a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Siebte, erweiterte Auflage. München 1994, S. 308.

³⁷ Vgl., ebd.

³⁸ Ebd., S. 378.

vor vermeintlich schädlicher Lektüre warnen. Überreaktionen auf Fiktionen könnten mit dem permanenten Realitätsentzug der Frauen in der eingeschränkten Umgebung des Hauses erklärt werden. Anzumerken ist, dass die Suizide in Folge des Werther-Fiebers von Männern begangen wurden, welche sich mit dem männlichen Protagonisten identifizierten. Es ist also kritisch nachzufragen, weshalb dieser Aspekt völlig ausgeblendet wird und die Frauen als schwaches Geschlecht diffamiert werden. Um den negativen Konsequenzen der unbedachten oder ungeeigneten Lektüre vorzubeugen, soll der Charakter der jungen Frauen und Mädchen gestärkt werden. Dies könne durch die regelmäßige und eingehende Lektüre der Bibel erreicht werden.

Die Bibel, das Buch aller Bücher, die älteste Urkunde der civilisierten Welt, enthält neben der erhabensten Poesie, die niemals übertroffen wurde, und der die größten Dichter aller Völker und Zeiten nur nachgestammelt haben, die tiefsten Fundamente aller Lebensweisheit, die festesten Säulen unsres Glaubens. Dich täglich in diese reichste aller Quellen für Herz und Geist, vorzugsweise in die Tiefen des neuen Testaments zu versenken, muß dir innigstes Bedürfniß sein.³⁹

Und daß wir das Beste nicht vergessen: wie ihr früh eure Blumen begießet, so denkt auch daran, euch selbst, euren inneren Menschen aufzufrischen. Die geistliche Lektüre nach dem Morgengebet wird zum Schutz für den ganzen Tag.⁴⁰

Zweifelsohne stellt die Heilige Schrift die Basislektüre für junge Frauen und Mädchen dar. Sie soll tatsächlich als Lebenshilfe gelesen werden, die zu einem vermeintlich erfüllten Leben befähigt. Fraglich ist, inwiefern Frauen zugestanden wurde, die Bilder und Gleichnisse auflösen und „angemessen“ verstehen zu können. Schließlich seien die größten Dichter, darunter vermutlich auch Goethe und Schiller, lediglich Imitatoren der biblischen Poesie, sodass die Lektüre des Originals durchaus als anspruchsvoll gelten sollte.

Wie auch in den vorigen Zitaten deutlich wird, verwenden die Autorinnen häufig den Imperativ des Hilfsverbs „muss“ in allen Konjugationen. Besonders in Verbindung mit einem Bedürfnis wirkt dies paradox. Wenngleich es von den Verfasserinnen vermutlich nicht beabsichtigt ist, verdeutlichen solche Formulierungen den Primat der gesellschaftlichen Konvention vor individuellen Neigungen.

³⁹ Caroline S. J. Milde [d. i. Similde Gerhard]: Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben. Leipzig 1872, S. 405.

⁴⁰ Marie von Lindemann: Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Köln 1907, S. 449.

Auffällig ist, welcher Stellenwert der Lektüre zugeschrieben wird. Verstand und Charakter sollen durch diese veredelt werden. Lesen soll intellektuell und emotional nachhaltig wirken. Milde meint:

Keine Beschäftigung übt wohl einen tieferen und nachhaltigeren Einfluß auf den Bildungsgang des Gemüths und den Geist aus, als das Lesen anerkannter Schriftsteller. Es verbannt Vorurtheile, berichtigt irrige Ansichten, erweitert den geistigen Horizont, erwärmt das Herz, erweckt edle Gesinnungen und erzieht den Charakter. Nur da ist wahre Bildung, wo Herz und Geist gleichmäßig ausgebildet sind; Buch und Leben müssen Hand in Hand gehen, das eine muß erläutern, was das andere bestätigt.⁴¹

Lektüre und Leben erscheinen hier gleichberechtigt. Lebenserfahrung sollen die Adressatinnen also auch durch Bücher erlangen. Das Zitat belegt, dass Lektüre gleichsam als Sozialisationsinstanz betrachtet wurde, die ein Individuum in jeglicher Hinsicht formen kann. Es wäre zu klären, was die Autorin unter „wahrer Bildung“ versteht. Anzunehmen ist ein tugendhaftes und gesellschaftskonformes Leben. Außer der Bibellektüre können diesem Zweck auch andere Schriftsteller dienen. Frau von Hohenhausen empfiehlt

von den Engländern zu borgen. Bei ihnen hat sich Religion und Christentum bis auf unsere Zeit erhalten, was bei uns Deutschen leider nicht der Fall ist. [...] Aus neuerer Zeit ist Walter Scott mit allen seinen Gedichten und Romanen der Jungfrau unbedingt in die Hand zu geben. Sie wird sich daraus geschichtliche Erkenntnisse erwerben, wie Enthusiasmus für das Edle und schöne, sowie für Religion, Tugend und Sittlichkeit.

Die deutsche Literatur muß die Jungfrau auch kennen lernen, sobald ein fester religiös-christlicher Grund in ihre Seele gelegt ist.⁴²

Uneingeschränkte Wertschätzung erfährt der englische Romanschreiber Scott. Dieser erhält bei allen anderen zeitgenössischen Autorinnen, nur wenige nennen ihn nicht, positive Kritik. Sir Walter Scott (1771–1832) gehört bis heute zu den einflussreichsten Schriftstellern. Er begründete die Gattung des historischen Romans. Heute gilt er als historischer Romancier. Dies heißt, dass Scott eine abgeschlossene aber dennoch nahe Vergangenheit in der Geschichte der Highlands fictionalisiert und mit der schwerpunktmäßigen Schilderung des privaten Lebensbereichs des Romanpersonals verknüpft. Uneingeschränktes Lob für den britischen Schriftsteller äußert sich beispielsweise in folgendem Zitat:

⁴¹ Ebd., S. 404.

⁴² Hohenhausen, Die Jungfrau und ihre Zukunft (wie Anm. 35), S. 377.

Aus neuerer Zeit ist Walter Scott mit allen seinem Gedichten und Romanen der Jungfrau unbedingt in die Hand zu geben. Sie wird sich daraus geschichtliche Kenntnisse erwerben, wie Enthusiasmus für das Edle und Schöne, sowie für Religion, Tugend und Sittlichkeit.⁴³

Die Verklärung der Schilderungen unterscheidet ihn von den französischen Naturalisten, wie beispielsweise Zola. Daher lehnen die meisten Autorinnen diese kategorisch ab:

Manche Schriftsteller werden dadurch der weiblichen Jugend wie der männlichen gefährlich, dass sie ihre Gestalten zu sehr aus der Wirklichkeit nehmen. Die jungen Leute, in die Welt geworfen, ohne Familienleben und nach Vergnügungen strebend, knüpfen nur zu bald Bekanntschaften mit Mädchen von schlechten Sitten an, während die reine Jungfrau vom Familienkreise beschützt, von einer tugendhaften Mutter geleitet, ihnen ganz fremd bleibt. Sie schildern dann, was sie kennen und erwecken damit falsche Begriffe von dem Wesen der Jungfrau, wie von Religion und Sittlichkeit. In diese Kategorie gehören ohne Ausnahme die Romane der Franzosen. Die Hand einer Jungfrau berühre sie nicht.⁴⁴

[...] so bietet die französische Literatur, besonders die moderne, doch wenig Anziehendes, und unter den Unterhaltungsschriften zumal ist etwas Passendes für junge Mädchen schwer zu finden. Desto reicher ist in dieser Beziehung die englische Literatur, und sehr dankbar müssen wir deshalb der Verlagsbuchhandlung sein, durch welche wir die Produkte derselben so leicht erlangen können.⁴⁵

Die pauschale Ablehnung der französischen Autoren ist in der konservativen Ratgeberliteratur Konsens. Döcker stellt ebenfalls fest: „Opponiert wird vor allem gegen das Französische.“⁴⁶ Da die Namen der gemeinten Autoren verschwiegen werden eventuell, um die Leserinnen nicht neugierig zu stimmen und ihre gedankliche Reinheit zu bewahren lässt sich nur mutmaßen, dass es sich um Naturalisten, wie Zola, handelt. Dass deren radikale Schilderungen gesellschaftlicher Realität sowie Liebe gekoppelt an Leidenschaft oder gerade von dieser entkoppelt, den proklamierten Tugenden der Keuschheit und der Sitte widersprechen, erklärt die absolute Ablehnung der Autorinnen. Als Folgen der Lektüre verpönter Schriften nennt die Primärliteratur: Verwirrung der Gedanken, Aufregung, die Erweckung falscher Ideale und Vorstellungen sowie die Gefährdung der Seele.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd., S. 578.

⁴⁵ Marie Calm: Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. Praktische Winke für Frauen und Mädchen. Berlin 1879, S. 418.

⁴⁶ Ulrike Döcker: Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert. Frankfurt 1994, S. 57.

Ich kann diesen Abschnitt nicht beschließen, ohne die Warnung hinzuzufügen, in der Lectüre, namentlich von Romanen, Taschenbüchern und sogenannten Unterhaltungsblättern höchst vorsichtig zu seyn und ohne das Urtheil und den Rath erfahrener, christlicher Frauen keinen Roman zu lesen. Trotz der Menge dieser Schriften, die sich von Jahr zu Jahr mehrt, gibt es nur sehr wenige, die ein junges unverdorbenes und gefühlvolles Mädchen ohne Gefahr für seine Seele lesen kann. Die Zeit ist außerdem so kostbar und der Schriften, die Geist und Herz für die Ewigkeit bilden, sind so viele, daß die christliche Jungfrau ihre Mußestunden besser zu benutzen weiß, als die Phantasie aufregende Romane zu lesen.⁴⁷

[...] nur zu oft fallen den jungen Mädchen Erzählungen in die Hand, die ihre jugendliche Phantasie mit falschen Vorstellungen von der Welt erfüllen, ihre Nerven und Sinne in gefährlicher Weise aufregen und sie in ein Leben voll wunderbarer Begebenheiten und Personen einführen, gegen welches das wirkliche Leben fade und langweilig erscheint.⁴⁸

Einigkeit herrscht unter den traditionellen Verfasserinnen bezüglich der angeleiteten Lektüre. Frauen und junge Mädchen wird kaum eine eigenständige Wahl zugebilligt. Ein Indiz für die lebensumspannende Unmündigkeit, welcher Frauen im Kaiserreich unterworfen waren. Zwei Beispiele:

Eine würdige Erzieherin, am besten eine tugendhafte Mutter, muß die Lectüre junger Mädchen nach ihren Anlagen und Neigungen wählen. Wo der Verstand vorherrschend ist, strebe man danach das Gemüth zu bilden; wo das Gemüth vorherrscht, wähle man Verstandeslectüre.⁴⁹

Überhaupt möchte ich dich bitten, in jüngeren Jahren, ehe deine Grundsätze fest sind und dein Geschmack genug geläutert ist, oder bestimmte Richtungen zum Höheren und Besseren gewonnen hat, die von älteren, weisen, hauptsächlich aber religiösen Menschen, wo du sie finden magst, Bücher und Stellen aus Schriften zum Lesen sorgfältig auswählen zu lassen.⁵⁰

Die enorme Bedeutung, die der Literatur zugesprochen wird, drückt sich in der Empfehlung für eine exklusive und erlesene Auswahl an Texten aus. Besonders im ersten Zitat wird durch die Verwendung des Imperativs nochmals verdeutlicht, dass den jungen Leserinnen keine eigenständige Textauswahl zugesprochen wird.

⁴⁷ Wilhelmine von Oeynhausen: Worte mütterlicher Liebe an meine Tochter. Eine Gabe für christliche Jungfrauen. Aus dem Nachlass der seligen Freifrau Wilhelmine von Oeynhausen zu Grevenburg, geb. von Mengersen. Bearbeitet und herausgegeben von August Huth, evangelischer Pfarrer zu Seeheim an der Bergstraße. Frankfurt 1864, S. 384–385.

⁴⁸ Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken (wie Anm. 39), S. 409.

⁴⁹ Hohenhausen, Die Jungfrau und ihre Zukunft (wie Anm. 35), S. 379.

⁵⁰ Oeynhausen, Worte mütterlicher Liebe an meine Tochter (wie Anm. 47), S. 381.

Bei den ausgewählten Schriften handelt es sich nicht um schöngeistige Literatur oder Belletristik, sondern die Lektüre fungiert als Erziehungsmittel.

Das zweite Zitat vermittelt grundsätzlich denselben Inhalt. Jedoch sprachlich unsichtiger ausgedrückt. Außerdem wird auf die charakterliche Festigung verwiesen, die, wie bereits nachgewiesen, erst nach gründlicher Bibelstudie abgeschlossen ist. Anders lassen sich das „Höhere“ und das „Bessere“ kaum deuten, als tugendhaftes Verhalten im christlichen Sinne.

3.6 Methodische Rezeptionsanleitung

Die meisten Ratgeberautorinnen waren der Ansicht, dass Lesen nicht zur Unterhaltung dienen, sondern nützlich für die Rezipientin sein sollte. Zudem liefern die Autorinnen genaue Anweisungen, wie gelesen werden sollte. Relativ einstimmig wird es abgelehnt, zuviel Zeit auf Lektüre zu verwenden. Außerdem sollten die empfohlenen Bücher wiederholt gelesen werden. Anstatt auf Vielfalt wurde auf die Einprägung der (moralischen) Inhalte gesetzt. Die veredelnden Inhalte sollten zusammengefasst oder exzerpiert werden. Zu einer bedachten und sorgfältigen Lektüre gehörte auch das Nachdenken über das Gelesene. Teilweise regen die Autorinnen eine Diskussion über die Romane an oder ermutigten die Leserinnen, ungeklärte Fragen an ihre Mütter zu richten.

Um dich vor dem flüchtigen Lesen zu hüten, mußt du dich daran gewöhnen, dir Rechenschaft über das Gelesene zu geben. Lies mit Bedacht, lege öfters das Buch bei Seite, präge dir das Gelesene ein und sinne darüber nach. Eine vortreffliche und angenehme Uebung ist das Excerptieren bedeutender oder ansprechender Stellen; es bildet zugleich Styl und Ausdrucksweise, wenn du in klaren, kurzgefaßten Worten den Hauptinhalt und die leitenden Gedanken niederschreibst.⁵¹

Generell ist die Empfehlung, Lektüre bewusst zu rezipieren, positiv zu bewerten. Allerdings handelt es sich ausschließlich um Literatur, welche die untergeordnete Stellung der Frau in der Gesellschaft zementiert. Das Nachdenken über die relevanten Auszüge sowie das wiederholte Lesen sind somit auf das Auswendiglernen und damit auf das geistige Einstudieren der zugedachten Rolle ausgerichtet. Dadurch wird das kritische Denken nicht gefördert.

⁵¹ Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken (wie Anm. 39), S. 405.

4. Fazit und exemplarischer Ausblick

Die Analyse und Auswertung zeigt, dass die Ratgeberliteratur im literarischen Bereich die vermeintlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Kaiserreich unterstützten. Indem die Autorinnen ihren Leserinnen konservative Lektüre nahelegten, verfestigten sich die traditionellen Geschlechterrollen. Konservatismus und religiöse Sittlichkeit waren die vorrangig vermittelten Inhalte der Ratgeber. Daher empfahlen die Verfasserinnen entsprechende Literatur und verstanden es meist, die verpönten Texte komplett auszublenden oder abschreckend zu beschreiben. Die jungen Frauen und Mädchen wurden demnach medial manipuliert. Diesbezüglich ließe sich ein Bogen bis in die heutige Zeit ziehen. Eicke weist des Weiteren darauf hin, dass „[j]e formalisierter ein Vorgang bzw ein menschliches Leben abläuft, desto anpassungsfähiger an bestimmte Gesetze, d.h. den Staat, kann [ein Individuum] [...] sich verhalten.“⁵² Dies bedeutet, dass die Normierung und Regelung in allen Lebensbereichen nicht nur die gesellschaftlichen Verhältnisse sondern auch die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse stärkten.

Um das gesamte Spektrum der Literaturempfehlungen erfassen zu können, ist eine systematische Sichtung, Analyse und Interpretation zahlreicher Ratgeber nötig. Aufgrund der problematischen Quellenlage, besonders bezüglich der Primärtexte, wäre diese Forschungsleistung enorm zeitintensiv. Insbesondere, wenn disziplinübergreifend vorgegangen werden würde. Da die literaturwissenschaftliche Betrachtung der Ratgeber stets Bereiche wie die Soziologie oder die Geschichtswissenschaft streift, wäre eine vernetzte Auswertung sowohl ertragreich als auch umfassend. In diesem Zusammenhang könnte ein interkultureller Vergleich geschehen. Verschiedene Aspekte könnten fokussiert werden. Für den literaturwissenschaftlichen Kontext wäre beispielsweise eine Gegenüberstellung der internationalen Literaturempfehlungen denkbar. Da ersichtlich wurde, dass die englische Literatur sehr geschätzt, die französische dagegen abgelehnt wurde, stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die deutschen Autoren und ihre Texte im Ausland besaßen. In dieser Analyse könnten zudem die verschiedenen historischen, kulturellen und soziologischen Aspekte anklingen, welche eventuell ähnliche oder verschiedene Lektürevorschläge bedingen.

⁵² Eicke, *Teenager zu Kaisers Zeiten* (wie Anm. 15), S. 294.

Darüber hinaus könnten die Autorinnen stärker in den Blick rücken. Eine Untersuchung der Ratgeber von konservativen und emanzipierten Frauen könnte auf dem Gebiet der Gender Studies neue Erkenntnisse hervorbringen. Zudem wäre ein Vergleich mit der beschriebenen Norm und der Biografie der Verfasserinnen interessant.

An dieser Stelle soll exemplarisch ein Bezug zur Ratgeberliteratur der heutigen Zeit hergestellt werden.⁵³ Auffällig ist zunächst, dass zwischen Frauen- und Männerratgebern unterschieden wird. Als „Frauenratgeber“ werden 30 Sortimentsartikel deklariert, als „Männerratgeber“ 27. Tendenziell spielen die Titel der Männerratgeber häufiger explizit auf Sexualität an als die Ausgaben für Frauen. Titeln wie „Die perfekte Masche. Bekenntnisse eines Aufreissers.“⁵⁴, „Der perfekte Verführer“⁵⁵, „Der Aufreisser. So kriegt man(n) jede Frau rum.“⁵⁶, „Nackt zur Wahrheit. Ein spiritueller Begleiter für Mutige durch Leben & Tod, Liebe & Sex. Mit einem Vorwort von Lama Suray Das“⁵⁷, „Dr. Z. Verbotene Tipps für Aufreißer. Wie Sie bei den tollsten Frauen landen“⁵⁸, „Wer f... will muss freundlich sein“⁵⁹ und „Erleuchteter Sex. Ekstase als spiritueller Weg“⁶⁰ stehen lediglich zwei Titel für Frauen entgegen, welche auf Sexuelles hindeuten: „Lebe wild und unersättlich. 10 Freiheiten für Frauen, die mehr vom Leben wollen“⁶¹ sowie „Die perfekte Verführerin. Wie Sie garantiert jeden Mann erobern“⁶². Auffällig ist, dass die Ratgeber im völligen Gegensatz zur Kaiserzeit das Thema Sexualität behandeln. Nicht nur untergeordnet, sondern explizit. Die Titel legen nahe, dass es sich keinesfalls um Aufklärungsliteratur handelt. Der Aspekt der Selbstverwirklichung und Selbstbestätigung rückt in den Vordergrund. Eines der größten Tabus um die Jahrhundertwende ist demnach aufgebrochen worden. Zwar griffen auch die Ratgeber der Kaiserzeit die zwischen-geschlechtliche Beziehung auf, allerdings stets im Kontext der Ehe, wobei jedoch

⁵³ Für diesen ziehe ich Sortimentslisten einer großen deutschen Buchhandelskette heran. Diese listen den Bestand der verschiedenen Ratgeberkategorien am 27.01.2010 auf. Bei der Beschaffung der Übersichten war mir ein Mitarbeiter der Hamburger Filiale behilflich.

⁵⁴ Neil Strauss: Die perfekte Masche. Bekenntnisse eines Aufreissers. Berlin 2007.

⁵⁵ Oliver Kuhn: Der perfekte Verführer. Wie sie garantiert jede Frau erobern. München 2007.

⁵⁶ Neil Strauss: Der Aufreisser. So kriegt man(n) jede Frau rum. Berlin 2009.

⁵⁷ David Deida: Nackt zur Wahrheit. Ein spiritueller Begleiter für Mutige durch Leben & Tod, Liebe & Sex. Mit einem Vorwort von Lama Suray Das. Bielefeld 2007.

⁵⁸ Victoria Zdrok: Dr. Z. Verbotene Tipps für Aufreißer. Wie Sie bei den tollsten Frauen landen. München 2010.

⁵⁹ David und Ron Louis Copeland: Wer f... will muss freundlich sein. München 2008.

⁶⁰ David Deida: Erleuchteter Sex. Ekstase als spiritueller Weg. München 2007.

⁶¹ Sabine Asgodon: Lebe wild und unersättlich. 10 Freiheiten für Frauen, die mehr vom Leben wollen. München 2007.

⁶² Linda Tornieporth: Die perfekte Verführerin. Wie Sie garantiert jeden Mann erobern. München 2009.

keinesfalls die Sexualität thematisiert wurde. Folglich waren die jungen Frauen mitnichten aufgeklärt, wenn sie verheiratet wurden. Dass sich moderne Männer-ratgeber häufiger mit Sexualität befassen, könnte im Kontext der Gender Studies eingehender gedeutet werden.

In der Kaiserzeit wandten sich die Ratgeber ebenfalls überwiegend entweder an Frauen oder Männer. Dass eine Teilung vorgenommen wird, ist somit beinahe traditionell. Ein weiteres Novum stellt die Kategorie der Schwangerschaftsratgeber dar. In der Sortimentsliste finden sich in diesem Bereich immerhin 38 Artikel. Dass körperliche Prozesse, Geburt und Hygiene thematisiert werden, ist um die Jahrhundertwende undenkbar. Darüber hinaus wird die fortschreitende Emanzipation der Frauen in dem 20 Artikel umfassenden Bestand „Karriereratgeber für Frauen“ deutlich. Im Kaiserreich konnten Frauen selten eigene Entscheidungen bezüglich ihres beruflichen Werdeganges treffen. Außerdem waren die möglichen Arbeitsbereiche sehr eingeschränkt. Wenngleich die Frauenbewegung sich im Kaiserreich für die Belange der Frauen einsetzte, stand diese Bewegung erst am Anfang. Zudem warfen die Weltkriege, insbesondere das Frauenbild im Dritten Reich, die Bestrebungen zurück beziehungsweise erschwerten diese. Somit konstatieren die modernen Karriereratgeber für Frauen einen Wandel. Das mit Abstand umfangreichste Feld stellen die Ratgeber aus dem psychologischen Bereich dar. Im Sortiment sind 191 Artikel zu finden. Es wird nicht zwischen den Geschlechtern unterschieden. Der Fokus heutiger Ratgeber hat sich eindeutig auf die individuelle Ebene verschoben. Nicht die äußere Darstellung sowie christliche Tugenden und normierte Lebenswege sind Gegenstand der Ratgeber, sondern tendenziell die innere persönliche Welt.

Literatur

Primärliteratur/Ratgeberliteratur

Adelfels, Kurt: Das Lexikon der feinen Sitte. Praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fälle des gesellschaftlichen Verkehrs. Stuttgart 1918.

Asgodon, Sabine: Lebe wild und unersättlich. 10 Freiheiten für Frauen, die mehr vom Leben wollen. München 2007.

Baudissin, [Wolf] und [Eva] von: Spemanns goldenes Buch der Sitte. Eine Hauskunde für Jedermann. Stuttgart (1900 oder 1901).

Calm, Marie: Ein Blick ins Leben.: Confirmationsgabe für Mädchen. Stuttgart 1877.

Calm, Marie: Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. Praktische Winke für Frauen und Mädchen. Berlin 1879.

Copeland, David und Ron Louis: Wer f... will muss freundlich sein. München 2008.

Deida, David: Erleuchteter Sex. Ekstase als spiritueller Weg. München 2007.

Deida, David: Nackt zur Wahrheit. Ein spiritueller Begleiter für Mutige durch Leben & Tod, Liebe & Sex. Mit einem Vorwort von Lama Suray Das. Bielefeld 2007.

Hohenhausen, Elise von: Die Jungfrau und ihre Zukunft in unserer Zeit, oder mütterlicher Rath einer Pensionsvorsteherin an ihre scheidenden Zöglinge über ihren Eintritt in die Welt, Zeitanwendung, Tageseintheilung, Lebensklugheit, Anstand und würdige Haltung, Ruf und Mädchenehre, Brautstand und richtiges Verhalten bei verschiedenen Gelegenheiten. Nebst einer hierauf bezüglichen Beispielsammlung, enthaltend. Mädchenschicksale, nach dem Leben gezeichnet. Wemar 1854.

Kuhn, Oliver: Der perfekte Verführer. Wie sie garantiert jede Frau erobern. München 2007.

Lindemann, Marie von: Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim eintritt in's Leben. Köln 1907.

Milde, Caroline S.J. [d. i. Similde Gerhard]: Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. Winke für das geistige und praktische Leben. Leipzig 1872.

Oeynhausens, Wilhelmine von: Worte mütterlicher Liebe an meine Tochter. Eine Gabe für christliche Jungfrauen. Aus dem Nachlass der seligen Freifrau Wilhelmine von Oeynhausens zu Grevenburg, geb. von Mengersens. Bearbeitet und herausgegeben von August Huth, evangelischer Pfarrer zu Seeheim an der Bergstraße. Frankfurt 1864.

Otto, Louise: Der Genius des Hauses. Eine Gabe für Mädchen und Frauen. Wien 1869.

Reuter, Gabriele: Aus guter Familie. Lebensgeschichte eines Mädchens. In zwei Theilen. Berlin 1896.

Strauss, Neil: Der Aufreisser. So kriegt man(n) jede Frau rum. Berlin 2009.

Strauss, Neil: Die perfekte Masche. Bekenntnisse eines Aufreissers. Berlin 2007.

Tornieporth, Linda: Die perfekte Verführerin. Wie Sie garantiert jeden Mann erobert. München 2009.

Zdrok, Victoria: Dr. Z. Verbotene Tipps für Aufreißer. Wie Sie bei den tollsten Frauen landen. München 2010.

Sekundärliteratur

[Art.] Frauenliteratur. In: Heike Gfrereis (Hg.), Literatur. Stuttgart 2005.

Beutin, Wolfgang u. a.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Siebte, erweiterte Auflage mit 545 Abbildungen. München 1994.

Döcker, Ulrike: Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert. Frankfurt 1994.

Eicke, Dagmar-Renate: Teenager zu Kaisers Zeiten. Die „höhere“ Tochter in Gesellschafts-, Anstands- und Mädchenbüchern zwischen 1860 und 1900. Marburg 1980. (Marburger Studien zur vergleichenden Ethnozoologie Bd. 11).

Günter Häntzschel (Hg.): Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850–1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation. Tübingen 1986.

Meid, Volker: Sachwörterbuch zur deutschen Literatur. Stuttgart 1999.

Osinski, Jutta: Frauenliteratur. In: Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von Horst Brunner und Rainer Moritz. Berlin 2006.

Schrott, Karin: Das normative Korsett. Reglementierungen für Frauen in Gesellschaft und Öffentlichkeit in der deutschsprachigen Anstands- und Benimmliteratur zwischen 1871 und 1914. Würzburg: 2005.

Stephan, Inge: Frauenliteratur. In: Harald Fricke (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte gemeinsam mit Georg Braungart, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar. 3., neubearb. Auflage. Bd. 1 I: A-G. Berlin 1997.

Würmann, Carsten: Sachbuch. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hg.) Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begr. von Günther und Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearb Auflage. Stuttgart 2007.